

gisch interessierte Laien bzw. für Studienanfänger der Theologie gedacht. Die Autoren fühlen sich in besonderer Weise dem theologischen Denken des Bischofs von Aachen, Dr. Klaus Hemmerle, verpflichtet und wollen der Öffentlichkeit das zugänglich machen, wozu Hemmerle selber nicht gekommen ist. Eine ausführliche Einleitung (7–26) macht den Leser mit dem Anliegen und der Methode des Buches vertraut. Es geht um ein Verständnis des christlichen Glaubens und um ein neues Selbstverständnis, wenn man zu diesem gefunden hat. Dementsprechend liegt dem Buch eine doppelte Denkbewegung zugrunde: 1. „Vom Verstehen des Menschen zum Verstehen des Glaubens“, wie der Untertitel lautet; 2. „Vom Verstehen des Glaubens zum Verstehen des Menschen“ (vgl. 5). Hier wird mit der „anthropologischen Wende“ theologisch wirklich ernst gemacht! Aber so neu das auch klingen mag, es erinnert doch auch an alte theologische Denkfiguren (z. B. Augustinus: ‚Intellege, ut credas – crede, ut intelligas‘; Sermo 43,7–9/PL 38,257–258/; oder Anselm von Canterbury: ‚Fides quaerens intellectum – intellectus quaerens fidem‘). Im 1. Teil, den Kapiteln 1–4 (1 Die Frage nach dem Menschen, 2 Das religiöse Tun im menschlichen Dasein, 3 Religion und Religionen, 4 Das unterscheidend Christliche), wird daher beim Menschen angesetzt. Das 5. Kap. steht nicht umsonst in der Mitte des Buches (117–120); es zeigt die „Kehre“ der Fundamentaltheologie an: „Der Weg *auf* den Glauben *zu* stellt sich nun als Weg *aus* dem Glauben heraus. Der Anfang dieses neuen Zugangs geht vom Ereignis Gottes aus und denkt von dort her, wie dieses Ereignis begriffen werden muß“ (119). Damit ist das Programm für den 2. Teil des Buches, die Kapitel 6–9 (6 Die christliche Offenbarung, 7 Die Frage nach Gott, 8 Offenbarung durch Jesus Christus, 9 Der christliche Glaube), angegeben. Aus dem Glauben heraus läßt sich die „Vorgeschichte“ des Glaubens neu lesen wie überhaupt erst als solche erkennen/verstehen: „Der Glaube deckt die Richtung der *Selbsttranszendenz des Menschen als Transzendenz auf Gott hin auf*“ (226). Die Struktur der einzelnen Kapitel läßt eine sorgfältig überlegte Didaktik erkennen. Vier Schritte werden unterschieden: 1. die Situierung des Themas, 2. seine Durchführung, 3. seine Veranschaulichung an Beispieltexen und 4. seine Zusammenfassung in Thesen (vgl. 6). Das an sich lobenswerte Bemühen, deutsche Begriff zu bilden, stößt allerdings manchmal an seine Grenze; eine schwerfällige und nicht ohne weiteres verständliche Bildung ist z. B. „beziehunglich“ für „Beziehung stiftendes Denken“ (vgl. 223). Hätte man dafür nicht eher auf den Begriff „relational“ zurückgreifen sollen, wo das Wort ohnehin schon in der theologischen Literatur zu finden ist? Die anfängliche Sorgfalt und Klarheit der Sprache wie auch der Argumentation werden leider nicht ganz bis zum Ende durchgehalten; zu gedrängt ist die Darstellung der Überlegungen gegen Ende. Natürlich ist auch klar, daß man nicht alle Probleme, die sich stellen, aufgreifen und behandeln kann. Aber in der heutigen Situation hätte man sich eine stärkere Beachtung z. B. des Problems der Wahrheitssuche im religiösen Tun sowie der Konfessionalität des Glaubens gewünscht. Zumal das letztere ist ja gerade heute keine unwichtige Frage, wo sie sich in einer grundsätzlich ökumenischen Situation mit aller Schärfe stellt.

B. Groth S. J.

1. Fischer, Klaus P./Schiedermaier, Hartmut, *Die Sache mit dem Teufel. Teufelsglaube und Besessenheit zwischen Wahn und Wirklichkeit*. Frankfurt/M: Knecht 1980. 256 S. – 2. Goodman, Felicitas D., *Anneliese Michel und ihre Dämonen*. Stein a. Rh.: Christiana 1980. 306 S.

Beide Bücher behandeln das theologisch heute umstrittene Thema der Besessenheit und des Exorzismus. Beide gehen aus von dem „Exorzistenprozeß“ in Aschaffenburg (1978), in dem Priester verurteilt wurden, die an einer besessenen Studentin Exorzismen vorgenommen hatten, aber auf den ausdrücklichen Wunsch der Patientin hin keinen Arzt mehr hinzuzogen, obwohl Lebensgefahr bestand. Der Jurist, Prof. Dr. jur. Schiedermaier, stellt sich ganz auf den Standpunkt des Landgerichts Aschaffenburg unter der Voraussetzung, daß der medizinische Experte mit seiner Behauptung recht hatte, daß die Kranke schon lange nicht mehr zurechnungsfähig gewesen sei. – Der Oratorianer Kl. Fischer untersucht die heutige Anschauung über den Teufel. Er läßt dessen Existenz gelten, versucht ihn im übrigen aber so zu zeichnen, daß er alles Schreckhafte nach Möglichkeit verliert. Die entgegengesetzte theologische Auffassung, nach der es sich bei Besessenheit weder um ein rein parapsychologisches Phänomen handelt, hält er für nicht mehr diskutabel. Jedenfalls fordert er, daß

es im 20. Jh. keine Exorzismen und keine Teufelsausreibungen mehr geben dürfe. Er bleibt dabei ganz auf dem Boden der exegetischen Spekulation.

Goodman geht von Phänomenen aus. Sie hat in Amerika einen Lehrstuhl für Anthropologie; ihr Spezialgebiet sind aber die außergewöhnlichen religiösen Erscheinungen, vor allem solche dämonischer Natur. Wo sie von solchen hörte, reiste sie hin und sah sich die Sache an, sogar bei den Indianern. Als sie auf den Fall der Anneliese Michel aufmerksam wurde, hat sie sich alle für sie erreichbaren Unterlagen verschafft, Gerichtsakten und Tonbänder und kam selbst nach Deutschland, um sich an Ort und Stelle eingehend zu informieren. Sie vertritt den Standpunkt, daß das psychiatrische Gutachten, auf dem der Prozeß aufbaut, und damit das Urteil unhaltbar sind. Sie meint, daß die Schuld an dem frühen Tod des Mädchens die Ärzte trifft, die es jahrelang mit schweren Medikamenten auf Epilepsie behandelt haben, obwohl, wie später die Sektion der Leiche zeigt, von Epilepsie keine Rede sein konnte. – Die beiden Bücher werfen also interessante juristische und theologische Probleme auf.

A. Rodewyk S. J.

Bürkle, Horst, *Missionstheologie* (Theologische Wissenschaft 18). Stuttgart–Berlin–Köln–Mainz: Kohlhammer 1979. 212 S.

Das Helmut Thielicke zum 70. Geburtstag gewidmete Buch erscheint als 18. und gleichzeitig letzter Band des Sammelwerkes „Theologische Wissenschaft“. Der Münchner Ordinarius für evangelische Missions- und Religionswissenschaft, H. Bürkle, legt damit eine nach eigener Intention „neue Grundlegung“ (9) der Missionstheologie vor. Der Entwurf wird nach einem Vorwort (9–10) und einer Einleitung (11–20) in fünf Problemblocken (A bis E) systematisch entfaltet. Der Autor geht von den vielfältigen Problemen aus, denen die evangelische Missionsarbeit heutzutage ausgesetzt ist (A. Spannungsfelder, 21–32). Er beschreibt, wie die moderne Glaubenskrisse auf die Missionsarbeit und die Missionstheologie rückwirkt. In der Rückbesinnung auf „geschichtliche Modelle der Mission“ wird versucht, die theologische Begründung und Motivation für Mission unter den heutigen Bedingungen zu erarbeiten (B. Ursprung als Auftrag, 33–61). Einen breiteren Raum nimmt die Untersuchung ein, wie die im Protestantismus ursprüngliche Gleichgültigkeit gegenüber der Mission einer bewußten Hinwendung zu ihr gewichen ist. Im Hauptteil des Buches wird dann zunächst ein neues Verständnis von Mission als „Grenzüberschreitung“ entwickelt (C. Das Bedingte und das Universale, 62–81). Es geht darin einmal um das Verhältnis von Kulturerbe und der Annahme des Evangeliums; zum andern um die Mission als Wegbereiterin der Katholizität der Kirche (vgl. 62). Die „theologischen Themen missionarischen Handelns“ (I. Mission als Kommunikation, II. Mission im Kontext, III. Missionsbezogene Dienste – das mit Abstand längste Kapitel: D. Geschichtliche Verwirklichung, 82–145) zielen auf die Realisierung des neu entworfenen Missionskonzeptes. Was in der katholischen Theologie unter dem Stichwort „Inkulturation“ diskutiert wird, behandelt der Autor unter dem Titel der „Einheimischmachung“ des christlichen Glaubens in anderen Kulturen. Das Wort ist eine im Deutschen etwas umständliche Begriffsbildung, die allerdings genau das zentrale Problem trifft. Der Autor weist mit Recht auf die Schwierigkeiten hin, die sich dabei ergeben; ein allgemeingültiges Rezept gibt es allerdings nicht. In einem letzten Kapitel (E) geht es schließlich um die „Bilanz des theologischen Ertrages der Mission“ (146–170), was z. B. die Ökumene, die Ekklesiologie, die Ausbildung des Missionars oder die Missions- und Religionswissenschaft als theologische Disziplinen im besonderen betrifft. Eine Fülle von konkreten Beispielen illustrieren die theoretischen Überlegungen. Das ist in jedem Fall als positiv zu begrüßen, wenn auch die angeführten Fallstudien zu ausschließlich auf die Länder der Dritten Welt beschränkt bleiben (vor allem auf Indien und Afrika). Sind doch die ehemals christlichen Länder Europas doch auch schon längst zu „Missionsländern“ geworden. Ein anderes Problem ist die Frage nach der Bedeutung der Konfessionalität des Christentums für die Mission. Die Frage wird zwar berührt, aber nicht diskutiert. Nicht weniger bedeutsam ist die Frage nach dem Verhältnis von Politik und Mission, die gar nicht erst aufgeworfen wird. Alles in allem stellt das vorliegende Buch wohl weniger einen originellen zukunftsweisenden Entwurf einer neuen Missionstheologie dar als vielmehr eine gediegene, klare und übersichtliche Synthese gegenwärtiger Einzelforschungen.

B. Groth S. J.